

Wege und Schritte zu einer Inklusiven Bildungslandschaft

Ist es angebracht, am Maßstab so genannter normaler Menschen, Menschen mit Behinderung zu disqualifizieren und nicht nach ihren Möglichkeiten zu beurteilen?

Das **Konzept des BFZ** stammt aus den 70-er Jahren, ein großes zentrales Haus, in dem Menschen mit Assistenzbedarf aus allen Teilen Kärntens begleitet werden, ist **nicht mehr zeitgemäß**. Hier werden sie abseits der Regelschulen unterrichtet und betreut. Doch seither hat sich in der Behindertenpädagogik vieles geändert. Fachleute auf der ganzen Welt lehnen große zentrale Häuser ab!

Dies könnte sich ändern – und andere Länder wie die skandinavischen machen es vor –, wenn man die vielen einzelnen Maßnahmen unter einem anderen Blickwinkel sieht. Alle Untersuchungen **widerlegen** die pädagogische Urangst des österreichischen Bildungsbürgertums. **Das Gegenteil ist der Fall!**

Nicht nur die

- **kognitiven Leistungen,**
- sondern vor allem die **sozialen und mitmenschlichen Umgangsformen** sind in heterogen zusammengesetzten Klassen **signifikant besser**.

Wenn man eine solche Bildungspolitik betreiben will – und nach der UN-Konvention muss! –, dann muss man die entsprechenden Ressourcen auch bereitstellen.

Dieser Prozess wird durch Widerstände begleitet sein: Sie, die Eltern, fürchten, dass ihre Kinder mit besonderem Förderbedarf in der Regelschule untergehen, Lehrer, die sich der Herausforderung, inklusiv zu unterrichten, nicht gewachsen fühlen, oder Sonderpädagogen, die fürchten, dass ihre Expertise weniger wertgeschätzt wird – all diese Ängste müssen und werden sehr ernst genommen.

Deshalb ist es wichtig, die Umsetzung der regionalen Inklusionszentren systemisch zu planen und frühestens im Schuljahr 2013/14 zu verwirklichen. Auf die Auswahl regionaler Schulstandorte, die räumlich und personell adäquate Rahmenbedingungen aufweisen, wird ein besonderes Augenmerk gelegt d.h.

- Kleinklassen für 5-7 Kinder,
- Doppelbesetzung im Unterricht,
- gleiche Rahmenbedingungen für die Nachmittagsbetreuung,
- Installierung eines mobilen therapeutischen Dienstes (**kein Verlust von Therapiemöglichkeiten!**),

Damit können wir gewährleisten, dass das Leistungsangebot qualitativ beibehalten bzw. **verbessert** wird und eine **wohnnaher Versorgung**, somit **zum Vorteil** von Eltern und Kinder, **entsteht**. Diese Neuorientierung ist nur dank der Offensive des Landes in der Behindertenhilfe möglich. Es gibt jetzt in jedem Bezirk Einrichtungen, wo u.a. eine Wohngruppe oder eine Anlehre möglich sind. Diese erweiterte Infrastruktur versetzt Kärnten in die Lage statt einem großen zentralen sozialpädagogischen Zentrum mehrere dezentrale Einrichtungen zu gründen.

Ich als Soziallandesrat setze mich für ein gesellschaftliches Miteinander ein, in dem Menschen in ihrer individuellen Unterschiedlichkeit und Vielfalt, mit und ohne Behinderung, von Anfang an dazugehören und ihre Rechte selbstbestimmt und gleichberechtigt ausüben können, ohne sich ihr „Dazugehören erst verdienen“ zu müssen.